

# Winzer fürchten die Starenplage

## Schussapparate sollen Trauben schützen

Von  
Michael Wenke

**NACKENHEIM/BODENHEIM/BISCHOFSSHEIM** In den Weinbergen von Nackenheim gilt seit Donnerstag offiziell die so genannte Weinbergschut. Mit Schussapparaten, aber auch durch Feldschützen wird versucht, gefräßige Vogelschwärme, vor allem Stare, aus den Weinbergslagen zu vertreiben.

Nackenheim leidet besonders unter den großen Starenschwärmen, sagt Reinhard Petry, Vorsitzender des Bauern- und Winzervereins. Die sammeln sich auf den Hochspannungsleitungen und fallen dann zu Tausenden in die Weinberge ein. „Wo die einfallen, brauchen Sie nicht mehr zu lesen.“ Um das zu vermeiden, werden in Nackenheim Schussapparate eingesetzt, die vor Jahren die Gemeinde angeschafft hat.

Diese Geräte ballern nicht mehr in gleichmäßigen Abständen. Daran gewöhnen sich die Vögel, sagt Acker: „Die fliegen kurz auf und setzen sich dann wieder“. Effektiver sind die neuen Apparate, die in Intervallen schießen: einige Male in kurzen Abständen, dann wieder mit längerer Pause.

Wichtig sei, dass die Schussapparate so schnell wie möglich den eingefallenen Schwarm „nach Hessen in die Wälder oder auf den Kühkopf vertreiben“. Wenn sie erst einmal vertrieben seien, herrsche Ruhe.

Das Starenproblem ist in Nackenheim besonders groß, sagt Berthold Schmitz, der Vorsitzende der Genossenschaft, die die Schussapparate im Auftrag der Gemeinde betreut. Das liege nicht nur an den Hochspan-

nungsleitungen, sondern auch an den Brutgebieten der Stare auf den Nackenheimer Inseln, dem Naturschutzgebiet Lauben und dem Kühkopf. Hinzu kämen die Wanderstare.

In diesem Jahr sei es wieder schlimm, berichtet Petry. „Je nach Bedarf“ können aber zusätzlich Wingertsschützen eingesetzt werden. Besonders in ortsnahen Lagen, wo keine Apparate zum Einsatz kommen. „Doch Sie kriegen ja keine Leut‘.“ Bei Sonne wolle jeder, doch bei Regen finde sich niemand, der mitmache.

Die Probleme hat der Chef der Bodenheimer Winzer, Peter Acker, nicht. Er kann auf „einige rüstige Rentner“ zurückgreifen, weshalb in Jahren die automatischen Wingertsschützer schon vor Jahren wieder abgeschafft wurden. Das funkgesteuerte System war „fast unbezahlbar“ geworden. In manchen Jahren brauchte man es auch nicht, da bleiben die „Wanderstare“. Deshalb beschlossen den Winzer in manchen Gemeinden gänzlich auf die Wingertshut zu verzichten. Doch dies kann teuer werden. „Ein Drittel der Trauben wird gefressen, ein Drittel liegt am Boden und der Rest ist in zwei Tagen verfaut“, beschreibt Acker die Wirkung eines Stareneinfalls: „Ein Szenario wie in Hitchcocks ‚Vögeln‘. Der Schaden kann in die Zehntausende gehen.“

Auch wenn ein Starenschwarm schnell vertrieben ist, kann der Schaden erheblich sein. Die angepickten Beeren beginnen schnell zu faulen und müssten per Hand ausgeschnitten werden. Eine Personal- und damit eine Kostenfrage. Andernfalls drohe dem Wein aber ein „Essigstich“, warnt Schultz.